

November 1996 „Versprochen“

Nicht die Bürger sollen die Zeche bezahlen

Die Kosten für die Sanierung und die Erweiterung des Bürgerhauses sollen nicht auf die Bürger umgelegt werden, versicherte Bürgermeister Bernd Heßler am Dienstag. „Die Finanzierung läßt sich nicht über den städtischen Regelhaushalt abwickeln, wir werden daher eine Immobilien- und Wohnungsbau-gesellschaft gründen“. Von der Hessischen Landesbank liege bereits eine Zusage über die Finanzierung des Projekts vor. Aus den künftigen Einnahmen von Bürgerhaus und Hotel soll das Geld zum Teil wieder eingespielt werden. Heßler: „Wir werden Verluste in diesem Bereich durch andere Einnahmen der Immobilien- und Wohnungsbau-gesellschaft ausgleichen. Unsere städtischen Wohnungen sind das Tafelsilber, das wir in die Gesellschaft mit einbringen.“ Die Stadt Borken sei im Besitz von 270

Liegenschaften, demnächst komme die frühere Kraftwerkssiedlung noch hinzu.

Zur Wirtschaftlichkeitsbe-rechnung habe man sich eine Stellungnahme des Hotel- und Gaststättenverbandes eingeholt, berichtete der Bürgermeister. Danach sei eine Rentabilität bei einer Auslastung von 55 Prozent gegeben.

Die Finanzierung eines solchen Projektes über eine städtische Immobilien- und Wohnungsbau-gesellschaft werde so in Nordhessen erstmals praktiziert, berichtete Friedrich Fillies von der Gesellschaft für Kommunalbau Hessen (GKH) in Kassel. Die GKH ist eine 100prozentige Tochter der Hessischen Landesbank. Eine städtische Immobilien- und Wohnungsbau-gesellschaft biete steuerliche Vorteile, und die Stadt könne dennoch weiter über ihr Eigentum verfügen. (hro)

Fritzlar-Homberger-Allgemeine
vom 14.11.1996

Fritzlar-Homberger-Allgemeine
vom 07.12.2013
Kommentar von Olaf Dellit

Dezember 2013 „Versprechen gebrochen“

Borken kauft das Hotel im Bürgerhaus zurück

Stadt will Betrieb garantieren und sichert Subventionen zu

VON OLAF DELLIT

BORKEN. Die Stadt Borken kauft das Hotel und die Gaststätte im Bürgerhaus zurück. Sie will es dann an den bisherigen Eigentümer verpachten und jährlich 100 000 Euro an Subventionen für die Betriebskosten zuschießen.

Die Stadtverordneten beschlossen am Donnerstagabend mehrheitlich den Haushalt für 2014 und machten damit den Weg für den Rückkauf des Hotels frei.

Im Jahr 2005 war das Hotel mit Gaststätte für 1,5 Millionen Euro an eine GmbH verkauft worden, drei Jahre später war die Betreiberfirma in die Planinsolvenz gegangen, betrieb das Hotel aber weiter.

Die Anzahlung für den Kaufpreis über 200 000 Euro wurde damals bezahlt, nicht aber alle Raten für den Kredit über den Restbetrag, erläuterte Detlef Grau, Geschäftsführer der Borkener Stadtwerke, auf HNA-Anfrage.

Noch immer gebe es Belastungen aus dem Darlehen für die Betreiber. Ein Gutachten habe ergeben, dass ein wirtschaftlicher Betrieb von Hotel und Gaststätte unter den jetzigen Bedingungen nicht möglich sei, hieß es in der Sitzung.

Nun zieht die Stadt die Reißleine. „Uns ist es wichtig, das Objekt zurück zu bekommen, um handlungsfähig zu sein“, erläuterte Grau die Zielsetzung. Man hoffe, dass die besseren Bedingungen – die

Stadt übernimmt die Betriebskosten für den gesamten Gebäudekomplex (geschätzte 200 000 Euro) – es dem Betreiber ermöglichen, mit dem Hotel Erfolg zu haben.

Geld wird für den Kauf nicht fließen, vielmehr werden die Verbindlichkeiten gegen gerechnet. Allerdings wird die Stadt 56 000 Euro Grunderwerbssteuer zahlen müssen.

Das Hotel, das zeitweise sogar von der Stadt in Eigenregie betrieben wurde, ist seit seiner Erbauung im Jahr 1996 ein politischer Zankapfel. Auch jetzt gab es in Borken kontroverse Diskussionen. CDU, Linke und Teile der FWG lehnten den Haushalt deshalb ab.

LOKALTEIL/ZUM TAGE

ZUM TAGE

Lästiger Bekannter

OLAF DELLIT über
das Borkener Hotel

Mit dem Bürgerhaus-Hotel in Borken ist es ein wenig wie mit einem lästigen Bekannten, den man mal eingeladen hatte und der nicht wieder gehen will: Man wird ihn nicht wieder los. So geht es auch den Borkener Kommunalpolitikern.

Kaum jemand wird heute bestreiten, dass der Bau des überdimensionierten Hotels 1996 ein Fehler war. Und damit begann eine Serie von Missgeschicken bis dahin, dass die Stadt eine Zeitlang selbst zum Hotelier wurde. Längst hat sich herausgestellt, dass auch der Verkauf von Hotel und Gaststätte nicht weiterhalf.

Die bittere Konsequenz für die Stadt Borken heißt: zahlen – wieder einmal. Natürlich sind Bürgerhäuser meist Zuschussbetriebe, sie müssen aber kein Hotel haben. Und so sollte auch in Borken darüber nachgedacht werden, ob es nicht gelingen kann, den Hotelteil des Gebäudes anders zu nutzen.

Die Notbremse in Form des Rückkaufs mag kurzfristig notwendig sein, langfristig könnte die, wenn auch schmerzhaft, Lösung heißen: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. ode@hna.de

Fritzlar-Homberger Allgemeine vom 07.12.2013